

SEKRETARIAT DES VIZEPOSTULATORS DES OPUS DEI IN DEUTSCHLAND
Stadtwaldgürtel 73 · 5000 Köln 41

Mit kirchlicher Druckerlaubnis



**JOSEMARÍA
ESCRIVÁ DE BALAGUER**
Gründer des Opus Dei

INFORMATIONSBLETT NR. 2, Köl

Mit Gott sprechen

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Er besuchte in Barbastro und Logroño das Gymnasium und absolvierte seine kirchlichen Studien an der päpstlichen Universität Saragossa mit der Lizentiat in Theologie. Den Doktorgrad erwarb er später in Rom.

Er studierte Jura an der Universität Saragossa und promovierte später an der Universität Madrid. Im Jahre 1960 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Saragossa. Er war der erste Großkanzler der Universitäten von Navarra in Spanien und Piura in Peru. Nach der Priesterweihe am 28. März 1925 begann er seine seelsorgliche Arbeit in Landpfarreien und ab 1927 bei den Armen und Kranken der Vororte und Hospitäler von Madrid. Einige Jahre später wurde er Rektor des Königlichen Stifts Sankt Elisabeth in Madrid. Er blieb es bis zu seiner Übersiedlung nach Rom 1946.

Er war Konsultor verschiedener päpstlicher Kommissionen und Kongregationen des Heiligen Stuhles, päpstlicher Hausprälat und Mitglied der Päpstlichen Römischen Akademie für Theologie.

Am 2. Oktober 1928 hatte er in Madrid das Opus Dei gegründet, das ein Weg der Heiligung mitten in der Welt und Sauer Teig echten christlichen Lebens in allen Bereichen ist. Am 14. Februar 1930 gründete Msgr. Escrivá de Balaguer die weibliche Abteilung des Opus Dei und am 14. Februar 1943 innerhalb des Opus Dei die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Das Opus Dei erhielt am 16. Juni 1950 die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles.

In einem beharrlichen Leben des Gebetes und der Buße und in beständiger und bedingungsloser Hingabe an den Willen Gottes hat der Vater — wie seine Töchter und Söhne und mit ihnen viele tausend Menschen aller Schichten ihn nennen — im Laufe von 47 Jahren die Ausbreitung des Opus Dei in der ganzen Welt vorangetrieben und geleitet. Als der Gründer seine Seele in Gottes Hände übergab, war das Opus Dei bereits auf den fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60.000 Mitglieder aus 80 Ländern.

Die Heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Das tiefempfundene Bewußtsein seiner Gotteskindschaft bewegte ihn, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus zu suchen, und führte ihn zu einer zarten und starken Liebe zur Muttergottes und zum heiligen Josef, zu einem stetigen vertrauensvollen Umgang mit den heiligen Schutzengeln und ließ ihn Frieden und Freude säen auf allen Wegen der Erde.

Wiederholt hatte Msgr. Escrivá de Balaguer dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. Mit der gleichen Einfachheit, die sein ganzes Leben kennzeichnete, gab der Vater am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom heilig-mäßig seine Seele in die Hände Gottes zurück. Sein Leichnam ruht in der Krypta der Kapelle Maria vom Frieden in Rom, Viale Bruno Buozzi 75, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind.

Jesus Christus, meine Kinder, ist unser Vorbild und lehrt uns beten. *In aller Frühe erhob er sich, ging hinaus an einen einsamen Ort und betete dort (Mk 1, 35).* Mich bewegt dieser Drang, mit dem Ewigen Vater zu sprechen . . . *In aller Frühe, heißt es beim heiligen Markus.*

Msgr. Escrivá de Balaguer betrachtet das Gebet Jesu und wendet das Vorbild auf sein eigenes Leben an. Bei seinem täglichen Kampf war es ihm nur um eines zu tun: den vertrauten und beständigen Umgang mit Gott unserem Herrn zu suchen, ein kontemplativer Mensch, ein Mensch des Gebetes zu sein.

Sein Weg hier auf der Erde ist zu Ende. Die Schritte, auf die er sich in seinem Buch *Der Weg* bezieht, erweisen sich als eine Konstante seines Lebens: *Als ich dir jenes „Leben Jesu“ schenkte, schrieb ich als Widmung hinein: „Christus suchen. Christus finden. Christus lieben.“ (1)*

Der Gründer des Opus Dei war ein Priester, der immer von Gott oder mit Gott sprach. Mit seinem Beispiel, seinem Wort und seinen Schriften führte er Millionen Seelen auf Wege des Gebetes.

Er sagte: *Du und ich, wir wollen heilig werden . . . Dazu müssen wir mit Christus eins werden, müssen wir Christus anziehen: Induimini Dominum Iesum Christum! (Röm 13, 14).* Kinder meines Herzens: *Wir alle müssen ipse Christus sein, Christus selbst. Aber jeder einzelne muß sehen, wie er das Kleid, von dem der Apostel spricht, anlegt. Ein jeder muß ganz persönlich mit dem Herrn sprechen.*

Also, was sollen du und ich tun? Uns oft an den Herrn wenden, Ihn aufsuchen wie Petrus, um voll Vertrauen ein Gespräch mit Ihm zu führen. *Achte darauf, daß ich es ein Gespräch nenne, einen Dialog unter vier Augen, von du zu du, ohne sich in die Anonymität zu flüchten. Wir brauchen dieses persönliche Gebet, diese Vertraulichkeit, diesen unmittelbaren Umgang mit Gott unserem Herrn.*

Msgr. Escrivá de Balaguer hielt nie fertige Rezepte für ein Gespräch mit Gott bereit. Er lehrte, daß sich das persönliche Gebet nicht auf ein einziges Schema reduzieren läßt. Je nach seiner Art und den Erfordernissen seiner jeweiligen Situation hat jeder Mensch seine spezifische Weise zu beten: *Ich setze nicht fest, wie jeder beten soll. Das ist etwas sehr Persönliches . . . Ich gebe euch nur ein paar allgemeine Hinweise. Dann muß jeder seinem eigenen Weg folgen, der anders ist als der der anderen.*



Msgr. Escrivá de Balaguer am 12. Juni 1974 beim Gebet in der Basilika Unserer Lieben Frau von Luján (Argentinien). Neben ihm der heutige Generalpräsident des Opus Dei, Dr. Alvaro del Portillo, und Dr. Javier Echevarría, der Generalsekretär des Werkes.

Dennoch hört man nicht selten die Frage: Beten? Wie macht man das? Der Gründer des Opus Dei antwortet uns darauf in einer Predigt vom 4. April 1955:

Wie wir beten sollen? Ich irre mich wohl kaum, wenn ich zu behaupten wage, daß es viele, unendlich viele Formen des Gebetes gibt. Aber uns allen wünsche ich das echte Gebet der Kinder Gottes, nicht den Wortschwall der Scheinheiligen, die sich von Jesus sagen lassen müssen: *Nicht jeder, der zu mir sagt „Herr, Herr“ wird in das Himmelreich eingehen* (Mt 7, 21). Heuchler können allenfalls den äußeren Lärm des Betens hervorbringen, wie der heilige Augustinus schreibt, aber nicht seinen Klang, denn ihr Gebet ist nicht lebendig (2), und es fehlt das Verlangen, den Willen des Vaters zu erfüllen. Unser Rufen nach dem Herrn soll stets mit dem wirksamen Wunsch verbunden sein, die inneren Anregungen, die der Heilige Geist in unserer Seele bewirkt, in die Tat umzusetzen.

Wir müssen uns anstrengen, daß unsererseits auch nicht der leiseste Anschein von Doppelzüngigkeit übrigbleibt. Um dieses Übel wirklich auszurotten, das der Herr so hart verurteilt, müssen wir zu allererst die Sünde grundsätzlich und dann bei jeder konkreten Gelegenheit entschieden verabscheuen. Wir müssen mit Herz und Hirn mannhaft und ehrlich vor der schweren Sünde zurückschrecken. Wir müssen außerdem einen tiefen Widerwillen gegen die absichtliche läßliche Sünde verspüren, gegen diese Kapitulationen, die uns zwar nicht der göttlichen Gnade berauben, sie aber nur gedrosselt zu uns gelangen lassen.

Ich bin nie müde geworden, vom Gebet zu sprechen, und mit der Gnade Gottes werde ich es auch nie. Um das Jahr 1930, als ich ein junger Priester war, kamen die verschiedensten Leute zu mir mit dem Verlangen, näher beim Herrn zu sein: Studenten, Arbeiter, Gesunde und Kranke, Reiche und Arme, Priester und Laien. Ich riet ihnen immer: betet. Wenn mir jemand antwortete: Aber ich weiß nicht einmal, wie ich anfangen soll, empfahl ich ihm, sich in die Gegenwart des Herrn zu versetzen und Ihm seine Unruhe und seine Beklemmung mit eben dieser Klage vorzutragen: Herr, ich weiß nicht wie! Und sehr oft hat mit solchen demütigen Aussprachen eine innige Freundschaft mit Christus, ein beständiger Umgang mit Ihm begonnen.

Auch nach so vielen Jahren kenne ich kein anderes Rezept. Wenn du meinst, noch nicht weit genug zu sein, wende dich an Jesus, wie seine Jünger sich an Ihn wandten: *Herr, lehre uns beten!* (Lk 11, 1). Du wirst feststellen, wie der Heilige Geist uns in unserer Schwachheit beisteht. *Wir wissen ja nicht, was rechtes Beten ist. Da tritt der Geist mit seufzendem Flehen für uns ein, das sich gar nicht in Worte fassen läßt* (Röm 8, 26), das man nicht wiedergeben kann, weil es keine passende Form gibt, seine Tiefe auszudrücken.

Mit welcher Sicherheit muß uns das göttliche Wort erfüllen! Wenn ich diesen Rat im Laufe meines priesterlichen Dienstes unermüdlich wiederholt habe und weiterhin wiederhole, habe ich damit nichts Neues erfunden. Es stammt aus der Heiligen Schrift, dort habe ich es gelernt: *Herr, ich weiß nicht, wie ich mich an Dich wenden soll! Herr, lehre uns beten!* Und es kommt dieser liebevolle Beistand — Licht, Feuer, ein heftiges Wehen — des Heiligen Geistes, der die Flamme auflockern läßt, und sie fähig macht, Brände der Liebe zu entfachen.

Beten heißt also mit Gott sprechen. Aber wovon? Wovon? Von Ihm und von dir, von Freude und Kummer, von Erfolgen und Mißerfolgen, von hohen Zielen und alltäglichen Sorgen. Von deinen Schwächen! Danksagungen und Bitten. Lieben und Sühnen.

Kurz, Ihn erkennen und dich erkennen: Beisammen sein (3).

(1) Vgl. *Der Weg*, Nr. 382.

(2) Hl. Augustinus, *En. in Ps.*, 139, 10.

(3) *Der Weg*, Nr. 91.

Bei den Armen und Kranken von Madrid

Am 2. Oktober 1928 empfing Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer in seinem Herzen das Samenkorn des Opus Dei und widmete sich fortan restlos der Aufgabe, die sein weiteres Leben erfüllen sollte: fast fünfzig Jahre lang Wegbereiter für den Dienst am Herrn und Seiner Kirche zu sein. Manchmal erzählte er im Beisammensein, welches das Fundament des Gebäudes war, das er auf Geheiß des Willens Gottes zu errichten hatte. Am 19. März 1975, als er sich in Rom mit einigen seiner Söhne unterhielt, erinnerte er sich:

Welche Mittel habe ich eingesetzt? (...) Ich suchte Kraft in den ärmsten Vierteln von Madrid, täglich viele Stunden, zu Fuß von einem Ort zum andern, bei Verarmten, die sich ihrer Armut schämten, und Verelendeten, die nichts hatten, überhaupt nichts, bei Kindern mit Rotznasen und schmutzig, aber eben Kinder, das heißt Gott wohlgefällige Seelen. Welche Entrüstung empfinde ich als Priester, wenn man heutzutage behauptet, die Kinder sollten nicht beichten, solange sie klein sind. Das ist falsch! Sie müssen wie die anderen ihre persönliche, geheime Ohrenbeichte ablegen. Welche Erleichterung, welche Freude danach! Ich habe viele Stunden mit dieser Arbeit zugebracht. Schade, daß es nicht noch mehr waren. Und in den Hospitälern und bei den Kranken in ihren Häusern, wenn man diese Behausungen überhaupt Häuser nennen kann... Die Leute waren schutzlos und krank. Manche hatten eine damals noch unheilbare Krankheit, die Tuberkulose.

An all diesen Orten also habe ich die Mittel gesucht, um das Werk Gottes zu verwirklichen. Gleichzeitig arbeitete ich

und bildete die ersten aus, die sich um mich gesammelt hatten. Fast alle waren vertreten: Studenten, Arbeiter, Geschäftsleute, Künstler...

Es waren sehr intensive Jahre. Das Opus Dei wuchs nach innen, ohne daß wir es merkten. Ich wollte euch nur sagen (eines Tages wird man es euch mit mehr Einzelheiten erzählen, mit Dokumenten und Unterlagen), daß die menschliche Stärke des Opus Dei die Kranken in den Hospitälern von Madrid waren, Menschen im größten Elend, die ohne jede menschliche Hoffnung in ihren Wohnungen saßen, Menschen, die vollkommen ungebildet in diesen Vorstädten lebten. Hier ist der Ehrgeiz des Opus Dei zu suchen, die menschlichen Mittel, auf die wir gesetzt haben: unheilbar Kranke, vereinsamte Arme, Kinder ohne Angehörige und ohne Bildung, Familien ohne Zuhause, ohne Wärme, ohne Liebe. Dazu galt es, die ersten, die kamen, auszubilden und zu ihnen mit der größten Sicherheit von alledem zu sprechen, was verwirklicht werden würde, als sei es bereits vollendete Wirklichkeit...

Und dann führte uns Gott die spezifischen Wege unseres inneren Lebens. Was ich suchte? *Cor Mariae Dulcissimum, iter para tutum!* Auf den Wegen der Kindschaft suchte ich wie ein kleines Kind die Macht der Muttergottes. Ich wandte mich an den heiligen Josef, meinen Vater und Herrn. Ich stellte ihn mir gerne mächtig vor, sehr mächtig als Oberhaupt der großen göttlichen Sippe, dem Gott selbst gehorchte, *erat subditus illis!* In aller Einfachheit bat ich die Heiligen um ihre Fürsprache (...) Kindlich,

voll Vertrauen wandte ich mich an die heiligen Engel, ohne zu merken, daß Gott mich auf dem Weg der geistlichen Kindschaft führte. Aber darin braucht ihr mich nicht nachzuahmen. Es lebe die Freiheit!

Was kann ein so junger Mensch machen, der eine Sendung erfüllen muß und dazu weder die Mittel noch das Alter, noch das Wissen, noch die Tugenden, noch irgend etwas sonst besitzt? Er kann zu seiner Mutter und zu seinem Vater gehen, sich an diejenigen wenden, die mehr vermögen als er, seine Freunde um Hilfe bitten... Genau das habe ich im geistlichen Leben getan. Allerdings schlug ich dazu mit der Bußgeißel — durch Buße und Sühne — den Takt.

Man kann sich heute die Armut, die damals in vielen Außenbezirken von Städten wie Madrid herrschte, kaum noch vorstellen. Wie in anderen europäischen Hauptstädten hatte sich die Zahl der Einwohner in wenigen Jahren verdoppelt. Ein großer Teil der 800 000 waren Zu-

wanderer, die unter den dürftigsten Verhältnissen in den neuen Vorstädten wie Tetuán und Vallecas am Rande der Großstadt lebten.

Damals war Msgr. Escrivá de Balaguer neben seiner Arbeit als Gründer des Opus Dei der Hausgeistliche eines Krankenstiftes, das an der Straße Santa Engracia (heute García Morato) nahe dem Platz Alonso Martínez lag. Das Stift war eine wohltätige Einrichtung der Damas Apostólicas, die wenige Jahre zuvor von Doña Luz Rodríguez Casanova zur Betreuung von Armen und Kranken gegründet worden waren. Es kümmerte sich um ihr materielles und geistliches Wohl und um die entsprechende Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente.

Eine der ersten dieser Damas Apostólicas schreibt über jene weit zurückliegenden Jahre: „Es war für uns eine große Wohltat, Don Josemaría als Hausgeistlichen unseres Stiftes zu haben. Ich kann mich noch an unsere apostolische Arbeit in den Außenvierteln von Madrid er-



Madrid — das Krankenstift

innern. Die Krankenhäuser waren hoffnungslos überfüllt, sodaß viele Kranke zu Hause sterben mußten. Wir suchten vor allem die Schwerkranken, die kaum Pflege hatten, um ihnen geistliche und materielle Hilfe zu bringen.

Unter diesen Arbeitsbedingungen wurde Don Josemaría für uns eine unentbehrliche Stütze. Sein Auftrag war das Feiern der Liturgie im Hause, die Messe, die Aussetzung des Allerheiligsten und der Rosenkranz. Obwohl er nicht verpflichtet war, uns bei unseren karitativen Aufgaben zu unterstützen, setzte er sich immer opferbereit und selbstlos für die ungeheuer vielen Kranken und Armen ein, die er in seinem priesterlichen Eifer erreichen konnte. Wenn wir einen Kranken hatten und fürchteten, er könnte fern der Gnade Gottes sterben, vertrauten wir ihn Don Josemaría an. Dann konnten wir sicher sein, daß er in den besten Händen war. Ich erinnere mich an keinen einzigen Fall, wo unser Vorhaben nicht gelungen wäre. Don Josemaría, der eine große Arbeitskapazität besaß und unermüdlich tätig war, widmete sich jedem einzelnen ohne Eile, so, als hätte er nichts anderes zu tun. Er besuchte sie, brachte ihnen die Kommunion und spendete ihnen die anderen Sakramente. Um eine ungefähre Vorstellung vom Umfang dieser Fürsorgearbeit zu vermitteln, an der Don Josemaría einen so wichtigen Anteil hatte, gebe ich einige Daten aus unserem Tätigkeitsbericht wieder. Im Jahre 1927 besuchten wir zwischen vier- und fünftausend Kranke, mehr als dreitausend Personen beichteten und ebensovielen wurde die Kommunion gebracht. Etwa fünfhundertmal wurde die Letzte Ölung und mehr als hundertmal die Taufe gespendet. Dazu kamen sieben- bis achthundert Trauungen.

Don Josemaría ging darüber hinaus zu den insgesamt zwölftausend Schülern der achtundfünfzig Schulen, die wir in verschiedenen Stadtteilen von Madrid hatten. Er predigte den Kindern und sprach wie ein Freund mit ihnen. Mit seiner persönlichen Anziehungskraft und seinem ganzen apo-

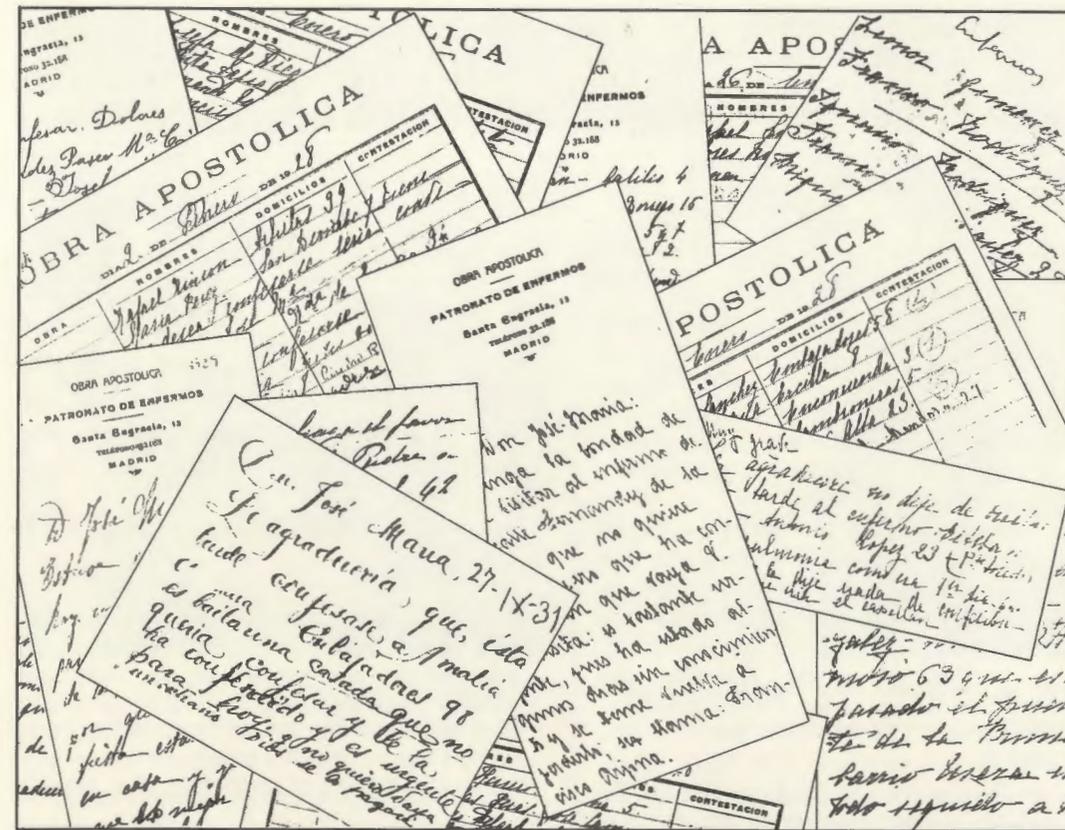
stolischen Einsatz führte er sie dahin, Jesus Christus kennenzulernen und Ihn zu lieben. Außerdem unterhielt sich Don Josemaría in unserem Haus an der Straße Santa Engracia mit allen Bedürftigen, die wir bei uns aufgenommen hatten. Er erklärte ihnen die christliche Lehre mit einfachen Worten und nahm sich ihrer Probleme an. Er war ein Freund und ein heiligmäßiger Priester.“

Das Krankenstift war wirklich ein bedeutendes Werk der Wohltätigkeit. Der Vater behielt es stets in sehr herzlicher Erinnerung.

Eine Mitarbeiterin der Damas Apostólicas schreibt: „Don Josemaría brachte den Kranken die Kommunion, gleich ob sie in Tetuán de las Victorias, am Paseo de Extremadura, in Magín Calvo, Vallecas, Lavapiés, San Millán, im Vorort Lucero oder an der Ribera del Manzanares wohnten. Wer nach Santa Engracia gehen konnte, beichtete dort bei ihm. Sonntags kamen die Jungen aus den Schulen, die die Damas Apostólicas in den verschiedenen Stadtvierteln unterhielten, in das Stift. Don Josemaría hörte ihre Beichte. Mehrmals im Jahr war Erstkommunion. In manchen Jahren waren es um die viertausend Kinder, die zur ersten Hl. Kommunion gingen.“

Im Mai 1974 kam der Vater in São Paulo (Brasilien) auf seine Arbeit bei den Armen und Kranken von Madrid zu sprechen, als er — während eines Beisammenseins auf einer seiner katechetischen Reisen, die er in seinen letzten Lebensjahren unternahm — die Frage eines Arztes folgendermaßen beantwortete:

Ich will dir eine kleine Geschichte erzählen, mein Sohn. Es gab einmal einen jungen Priester, der einen . . . weltumfassenden Auftrag zu erfüllen hatte. Er besaß keine Tugenden — und er hat auch jetzt noch keine, nach fast fünfzig, nach siebenundvierzig Jahren . . . Er hatte weder Tugenden noch Geld. Er besaß nur seine Jugend, gute Laune und die Gnade Gottes. Er besuchte gern die armen Kranken. Einmal saß er, wie so oft, am Bett eines Jungen, der im Ster-



Es gibt Hunderte solcher an Don Josemaría gerichteter Zettel, durch die er von Menschen erfuhr, die seine Hilfe brauchten. Auf einigen kann man noch die Nummern lesen, die er darauf schrieb, um seine Routen durch die Straßen von Madrid festzulegen.

ben lag, einer von denen, die dir auch leid tun. Mir tun sie ebenfalls leid, aber in jenem Augenblick beneidete ich ihn. Ich sah, daß diese geläuterte Seele geradezu zum Herrn gehen würde, und sagte ihm: Ich beneide dich. Er starb ganz ruhig und sehr zufrieden. Als der Vater ein paar Stunden später über den Wert der Arbeit sprach, vervollständigte er diesen Bericht:

Sterben ist sehr bequem (. . .) Das einzige Mal, daß ich es mir einen Augenblick lang wünschte, war als junger Priester an der Seite eines Sterbenden. Ich beneidete ihn. Ich sagte, der kommt in den Himmel! Ich dachte mir außerdem dabei, daß diese Worte ihn trösteten, und sie trösteten ihn wirklich. Der Herr belohnte mich, denn ich ging betend von

dort unten — es war außerhalb der Stadt — hinauf in Richtung Atocha und dann über den Platz Alonso Martínez bis nach Santa Engracia.

In anderen Nummern des Informationsblattes werden wir über die seelsorgliche Tätigkeit von Msgr. Escrivá de Balaguer in den Hospitälern von Madrid berichten, der er sich in jenen Jahren ebenfalls mit besonderer Intensität widmete.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Gründer des Opus Dei eine lebendige persönliche Erfahrung festhielt, als er in seinem Buch *Der Weg* unter Nr. 419 schrieb: Kind. Kranker. Seid ihr nicht versucht, diese Worte in ganz großen Buchstaben zu schreiben? Für einen in Ihn verliebten Menschen sind die Kinder und die Kranken wirklich Er-

Unter seinem geistlichen Antrieb

Durch seine heroische Treue gegenüber dem göttlichen Willen, durch sein ständiges Gebet und seine Buße und durch seine stets von Hoffnung getragene Arbeit inspirierte und leitete Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer 47 Jahre hindurch die apostolische Entwicklung des Opus Dei in der ganzen Welt.

Die Hauptaufgabe des Werkes liegt in der Ausbildung seiner Mitglieder, damit jeder einzelne persönlich seine apostolische Arbeit als Christ in der Welt und in der Gesellschaft verrichtet.

... Das wesentliche Apostolat des Opus Dei ist, um es mit Worten des Gründers zu sagen, das Apostolat, das jedes Mitglied für sich an seinem Arbeitsplatz, in seiner Familie, unter seinen Freunden und Bekannten ausübt. Diese Arbeit fällt nicht auf; es ist nicht leicht, sie statistisch zu erfassen, aber sie läßt Früchte der Heiligkeit in Tausenden von Menschen wachsen, die still und wirksam in ihrer alltäglichen Berufsarbeit Christus folgen (Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 71).

Darüber hinaus jedoch, antwortete er auf die Fragen eines Journalisten, gründet das Opus Dei als Vereinigung in Zusammenarbeit mit vielen Menschen, die ihm nicht angehören und oft nicht einmal Christen sind, korporative Unternehmungen, mit denen es einen Beitrag zur Lösung zahlreicher Probleme leisten möchte, die die Gesellschaft von heute zu bewältigen hat. Es handelt sich dabei um Bildungszentren, Einrichtungen der Sozialhilfe, Berufsschulen usw. (Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 84).

An dieser Stelle werden wir, notgedrungen kurz, einige der vielen apostolischen Werke vorstellen, die mit unterschiedlichen Merkmalen, je nach den Erfordernissen des Ortes oder der Zeit, unter dem geistlichen Antrieb des Gründers des Opus Dei entstanden sind.

SEIDO GAIKOKUGO KENKYUSHO Ashiya (Japan)

Noch wenige Stunden, bevor ihn der Herr zu sich rief, war Msgr. Escrivá de Balaguer mit einer Gruppe von Mitgliedern der weiblichen Abteilung des Werkes aus verschiedenen Ländern zusammen. Im Verlauf dieser Begegnung, die die letzte ihrer Art in seinem Leben sein sollte, wandte er sich an Michito, eine Japanerin:

Gott, unser Herr, hat dir durch die Taufe das Verständnis für die Kirche geschenkt. Bete für die Menschen deiner Heimat, damit



Bei der Arbeit im Sprachlabor von SEIDO



Rom, im März 1970 — Msgr. Escrivá de Balaguer mit einigen Japanerinnen vom Opus Dei

sie Jesus Christus kennenlernen, Ihn lieben und Ihm dienen; denn ihr seid ein sehr großes Volk. Ihr wißt sicher schon, daß deine Schwestern in Japan dabei sind, in Nagasaki eine Schule zu bauen. Wir müssen dafür beten, daß die Schwierigkeiten verschwinden und sie dort so bald wie möglich mit der Arbeit beginnen können . . .

Siebzehn Jahre zuvor hatte der Bischof von Osaka auf Anraten eines Kurienkardinals den Gründer des Opus Dei gebeten, mit der Arbeit der Vereinigung in Japan zu beginnen. Daraufhin schickte Msgr. Escrivá de Balaguer einen Priester des Opus Dei nach Japan, um dort den Beginn der apostolischen Arbeit vorzubereiten. Dann gingen weitere Mitglieder des Werkes aus den Vereinigten Staaten, Irland und Spanien nach Japan. Am 15. Juli 1960 betraten in Kobe die ersten Frauen des Opus Dei japanischen Boden. Das erste Anliegen dieser kleinen Gruppen von Mitgliedern des Werkes war, Kontakt zur japanischen Bevölkerung zu finden, Leute kennenzulernen und Freundschaften zu schließen. Die schwindelerregende wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg erwies sich als förderlich. Die Japaner hatten die Notwendigkeit erkannt, eine westliche Sprache, vor allem Englisch, zu beherrschen.

Aus diesem Grunde entstand als erstes korporatives Werk des Opus Dei im Land das SEIDO LANGUAGE INSTITUTE bzw. SEIDO GAIKOKUGO KENKYUSHO, wie es auf japanisch heißt.

SEIDO liegt in Ashiya, einer kleinen Stadt zwischen den gewaltigen Ballungsgebieten Osaka und Kobe. Wenn man die mehr als fünfzehn Satellitenstädte mitzählt, leben hier an die acht Millionen Menschen, und es gibt etwa zwanzig Universitäten.

Zuerst war SEIDO in einem typischen japanischen Haus untergebracht, ein Holzbau mit Tatamiböden, Schiebetüren aus Holz und bemalten Tapeten. Ein einfaches, ruhiges und würdiges Zimmer diente als Kapelle. Msgr. Escrivá de Balaguer hatte den Tabernakel und einige liturgische Gefäße geschenkt. So vereinigte er die Liebe zur heiligen Eucharistie mit seiner Zuneigung zu dieser großen Nation im Fernen Osten.

Dieser Sitz des Instituts war bald zu eng, und 1962 wurde der Sprachunterricht in einen angemesseneren Neubau verlegt.

Der Vater schrieb ihnen: **Mit dem Herzen bin ich bei euch und begleite euch immer mit meinem Gebet. Wie freue ich mich über die jetzigen Konversionen und die weiteren, die sich schon ahnen lassen!**



Tauffeier für einen Schüler — Dr. Soichiro Nitta, eines der ersten japanischen Mitglieder des Opus Dei, die zum Priester geweiht wurden, spendet das Sakrament der Taufe.

Gott segnete das Gebet und das Opfer. Menschen aller sozialen Schichten kamen zum erstenmal in ihrem Leben mit dem christlichen Glauben in Berührung. Der erste Japaner, der zum Werk kam, und der später Priester werden sollte, hatte in SEIDO zunächst angezogen von der ansprechenden menschlichen Atmosphäre, die er dort vorfand, zum katholischen Glauben gefunden. Der Herr wollte ihm den Glauben und die Berufung zum Opus Dei schenken. Msgr. Escrivá de Balaguer sagte 1968 in Rom zu ihm: **Meinen erstgeborenen Sohn liebe ich sehr. Er hat einen besonderen Platz im Herzen des Vaters. Das bedeutet nicht, daß ich die anderen Japaner nicht in mein Herz geschlossen hätte, aber der Erstgeborene ist eben der Erstgeborene! Gott hat dich mit seiner Gnadenfülle überschüttet. Jesus ist dein Bruder und dein Gott. Es waren ein paar Ausländer, mit denen du damals zu tun hattest . . . eine fremde Religion, . . . aber die Gnade Gottes! . . . Wieviel verdankst du Gott und wie sehr liebst du Ihn, und wie sehr liebt Er dich! Gott segne dich!**

Die Zahl der Schüler überstieg 1973 bereits zwölfhundert. SEIDO wurde deshalb an seinen jetzigen Sitz verlegt. Neben der Sprachschule wurde das SEIDO CULTURAL CENTER eingerichtet, das sich unmittelbar apostolischen Tätigkeiten widmet, wie Einführungskursen in die Heilige Schrift — die Bibel ist in Japan ein Bestseller —, Besinnungstagen, an denen auch Nichtkatholiken teilnehmen, Katechismusunterricht und der geistlichen Betreuung durch einen Priester . . .

Gleichzeitig entstanden weitere Zentren ähnlicher Art, die sich als SEIDO SYSTEM SCHOOLS zusammengeschlossen haben und darüber hinaus mehr als fünfzig universitäre Einrichtungen mit didaktischem Material für ihren Sprachunterricht versorgen.

In Kioto entstand das YOSHIDA GAKUSEI SENTA. Die weibliche Abteilung des Opus Dei eröffnete ebenfalls in Kioto die SHIMOGAMO ACADEMY und in Ashiya das OHARA BUNKA SENTA.

Der Gründer des Opus Dei verfolgte eine Arbeit, die *unter seinem geistlichen Antrieb* entstanden war, immer mit persönlicher Anteilnahme. So sandte er auch nach Japan oft Anregungen und Initiativen, die Jahre hindurch diese apostolische Arbeit ermutigten und anleiteten, eine Arbeit, die, in Erinnerung an die ersten christlichen Gemeinden im Fernen Osten, mit folgendem Auftrag von Msgr. Escrivá de Balaguer an das erste Mitglied des Opus Dei, das nach Japan reiste, begonnen hatte: **Wenn du nach Nagasaki kommst, küsse in meinem Namen die Erde, wo es so viele Märtyrer gegeben hat.**

Der Wunsch, den er in seinem letzten Beisammensein seiner japanischen Tochter gegenüber geäußert hatte, ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Bereits im Oktober 1975 wurde das Zentrum NAGASAKI SEIDO eröffnet und im April 1978 wird eben diejenige Mädchenschule ihre Tätigkeit aufnehmen, von der Msgr. Escrivá de Balaguer am Morgen des 26. Juni 1975 gesprochen hatte. Darüber hinaus wird zur Zeit in dieser Stadt auf der Insel Kyushu eine Jungenschule geplant.

Zuschriften

SIE LIESS DEN ROLLSTUHL STEHEN

Im Juni 1974 wurde M. L. an einem Melanom im Bauchbereich operiert. Im Dezember zeigte sich die Krankheit erneut, und sie mußte sich einer weiteren Operation unterziehen. Einige Monate danach bemerkte sie am frühen Morgen des 18. Juli 1975 beim Aufwachen, daß sie gelähmt war. Sie reagierte mit großer Ruhe, betete und wartete ab, bis es hell wurde.

Die behandelnden Ärzte diagnostizierten einen Tumor in der Wirbelsäule und ordneten eine Operation innerhalb der nächsten 24 Stunden an. Auch nach dieser Operation blieben die Beine gelähmt. Fünf Monate blieb sie in physiotherapeutischer Behandlung, jedoch ohne Erfolg, sodaß M. L. dauernd an den Rollstuhl gefesselt blieb. Als sie kurze Zeit darauf in São Paulo war, erzählte ihr jemand von dem heiligmäßigen Leben von Msgr. Escrivá de Balaguer und gab ihr den Gebetszettel zum privaten Gebrauch. Sie begann das Gebet darauf in der Überzeugung zu beten, daß ihre Bitte erhört würde.

Nach zehn oder zwölf Tagen wollte sie wieder nach Rio de Janeiro zurückfliegen. Als sie im Rollstuhl an die Gangway des Flugzeugs kam, fühlte sie, wie M. L. selber später erzählte, einen innerlichen Antrieb, der sie drängte zu gehen. Daher sagte sie mit Entschiedenheit zu dem Steward, der ihr in das Flugzeug helfen wollte: „Ich werde auf meinen eigenen Füßen hochgehen.“ Sie erhob sich, stützte sich am Geländer und stieg Stufe für Stufe bis zum Flugzeug hinauf. Nach einer Woche konnte sie sich wieder wie früher bewegen, und heute läuft sie ganz normal.

Der Arzt, der sie an der Wirbelsäule operiert hatte, war zutiefst beeindruckt, als er ihr eines Tages zufällig im Krankenhaus begegnete. Er wollte seinen eigenen Augen nicht trauen.

P. B., São Paulo (Brasilien)

PLÖTZLICH SANK DAS FIEBER

M. R. wurde krank und kam nach wenigen Tagen ins Krankenhaus. Eines Abends bekam sie sehr hohes Fieber und reißende Kopfschmerzen. Ihr Zustand war derart bedrohlich, daß alle damit rechneten, daß das Mädchen sterben würde. Die Art ihrer Erkrankung war noch nicht diagnostiziert worden. In diesem kritischen Augenblick erinnerte sich ihre Tante an den Gebetszettel mit dem Gebet zur privaten Verehrung von Msgr. Escrivá de Balaguer, den sie in ihrer Handtasche bei sich trug. Sie nahm ihn heraus, legte ihn in die Hände des Mädchens und bat es, mit ihr zusammen das Gegrüßest-seist-du-Maria zu sprechen. Drei Minuten später sank das Fieber und die Kopfschmerzen ließen nach, bis sie schließlich ganz aufhörten. Später wurde festgestellt, daß es sich bei dieser Krankheit um eine Gehirnhautentzündung handelte. Vor wenigen Tagen ist M. R. aus dem Krankenhaus entlassen worden. Die ganze Zeit hat der Gebetszettel unter ihrem Kopfkissen gelegen.

I. M., London (England)

FÜNFUNDZWANZIG TONNEN

Mein Mann wusch gerade einen mit Schweineschmalz beladenen, neun Tonnen schweren LKW neben unserem Haus, das an einem ziemlich steilen Abhang im Stadtteil Buenos Aires im Westen von Medellín liegt. Mein Mann wollte den Laster gerade in die Garage setzen und ließ den Motor an. Da begann der Wagen unkontrollierbar bergabzurollen. Wegen seines großen Gewichtes war es in diesem Moment unmöglich, ihn mit mechanischen Mitteln oder sonstwie zum Stehen zu bringen. Mit neun Tonnen Eigengewicht und sechzehn Tonnen Last wog der Wagen insgesamt fünfundzwanzig Tonnen. Auch die Versuche meines Mannes, ihn durch Schalten unter Kontrolle zu bekommen, scheiterten.

Ich beobachtete das alles mit ungeheurer Sorge; doch statt auf die Straße zu laufen, ging ich sehr schnell in mein Zimmer, um den Gebetszettel des Vaters zu holen. „Vater, rette ihn, er ist doch dein Sohn“, sagte ich zu ihm. „Du selbst hast ihm ja vor kurzem diese Arbeit besorgt, als du unsere Bitte um eine Anstellung erhört hast.“ Ich betete zu ihm wie immer voller Glauben und Inbrunst.

Nach kaum dreißig Sekunden hatten sich alle Nachbarn vor unserer Haustür versammelt und erzählten mir voll Aufregung und Schrecken, daß meinem Mann nichts passiert war und weder Personen noch Wagen oder Häuser zu Schaden gekommen waren. Sie wiederholten immer wieder, sie könnten sich überhaupt nicht erklären, wie der Lastwagen trotz des starken Gefälles so plötzlich seine Fahrt abgebremst hatte. Sie fragten mich, warum ich nicht auf die Straße gelaufen war, um zu sehen, wie es ausgehen würde. Aber ich antwortete ihnen, daß ich zuerst den Vater gebeten hatte, daß er in dem Moment das Steuer des LKW selber übernehmen sollte, damit nichts passierte.

An diesem Abend mußte ich eine Reihe Gebetszettel verteilen, denn meine Nachbarn behaupteten, daß ein Wunder geschehen war. Ein so schwerer LKW hätte eine Katastrophe verursachen können.

Nachdem alles vorbei war, überprüfte ein Mechaniker den Laster und stellte fest, daß die Kardanwelle gebrochen war. Wenn dieser Teil defekt ist, funktioniert weder die Luft- noch die Motorbremse, die solche Fahrzeuge haben.

E. M. A., Medellín (Kolumbien)

KEINE SCHMERZEN MEHR

Meine Mutter litt seit vielen Jahren unter schweren Schmerzen, die von einem Bandscheibenvorfall herrührten. Vor etwas mehr als einem Jahr wurde sie operiert. Zwei Lendenwirbel wurden durch einen Knochenspan aus einem Bein miteinander verbunden.

Nach diesem Eingriff war sie eine Zeitlang schmerzfrei, bis vor einigen Monaten wieder Schmerzen auftraten und immer stärker wurden. Sie entschloß sich, ohne ärztliche Untersuchung das Bett zu hüten. Jedoch verschlimmerte sich ihr Zustand so sehr, daß sie sich überhaupt nicht mehr rühren konnte. Sie war außerstande, sich im Bett umzudrehen oder aufzurichten. Jetzt begann ich mir ernste Sorgen um sie zu machen und dachte sogar an einen bösartigen Tumor als mögliche Ursache ihrer Erkrankung. In meinem Kummer kam mir der glückliche Gedanke,

ihr anzuraten, sie solle sich dem Vater anempfehlen und ihre Schmerzen für ein Anliegen aufopfern, das er wollte. Ich schickte ihr einen Gebetszettel mit dem Gebet zur privaten Verehrung.

Das Ergebnis war recht ungewöhnlich. Noch gegen Abend desselben Tages, an dem sie angefangen hatte, sich im Gebet an den Vater zu wenden, konnte sie aufstehen und das Abendessen vorbereiten. Bereits am nächsten Morgen stand sie früh auf und bis heute führt sie ein völlig normales Leben.

E. B. M., Santiago de Chile (Chile)

VOM GRAB DES VATERS AUS

Mein Vater ist ein sehr guter Mensch, zeigte aber keinerlei religiöses Interesse, obwohl er getauft ist. Ich hatte Gelegenheit, die Krypta zu besuchen, in der Msgr. Escrivá de Balaguer begraben liegt. Ich bat ihn inständig um die Bekehrung meines Vaters. Es war Mittag. Da bei uns auf den Philippinen die Uhr gegenüber Europa sieben Stunden voraus ist, mußte es dort ungefähr 19 Uhr sein, als ich um diese Gnade bat. Etwa gegen neun Uhr abends überraschte mein Vater meine Mutter mit der Frage nach einer Messe für den folgenden Tag, einem Gründonnerstag. Sie gingen an diesem Tag gemeinsam zur Messe und nahmen auch an der Karfreitagsliturgie teil.

Seitdem nimmt mein Vater seine religiösen Verpflichtungen ernst.

X. X., Manila (Philippinen)

UNERWARTETE GENESUNG

Mein Bruder hatte sich einen Halswirbel gebrochen. Wie sich bald herausstellte, konnte er sich überhaupt nicht mehr bewegen. Sein ganzer Körper war gefühllos. Es schien unmöglich, daß er ganz genesen könnte. Viele Freunde und Bekannte begannen, die Fürbitte von Msgr. Escrivá de Balaguer anzurufen. Einige davon unternahmen eine Reise nach Rom und konnten am Grabe des Gründers des Werkes für meinen Bruder beten. Nach einer Reihe von unerwarteten Fortschritten ist er nun körperlich und geistig wieder ganz hergestellt. Für mich ist das wie ein Wunder.

M. D., Köln (Deutschland)

ER KAM VON ALLEIN ZURÜCK

Mein Sohn war aus dem Krankenhaus weggelaufen. Sein Geisteszustand ängstigte mich sehr, und so wandte ich mich an die Muttergottes und begann voller Glauben das Gebet zu Msgr. Escrivá de Balaguer zu beten. Es war drei Uhr nachmittags. Um zehn nach drei rief mein Bruder, der von dem ganzen Vorfall nichts wußte, im Krankenhaus an, um sich nach meinem Sohn zu erkundigen. Er erhielt die überraschende Nachricht, daß mein Sohn vor fünf Minuten von allein zurückgekehrt war. Aus Dank bete ich den Rosenkranz und setze auch die Novene zu Msgr. Escrivá de Balaguer fort.

X. X., Mailand (Italien)

Zuschriften

Durch die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer habe ich eine bedeutende Hilfe für mein inneres Leben erfahren. Als Dank sende ich Ihnen eine Spende zur Herausgabe des Informationsblattes.
R. C., Madrid (Spanien)

Bitte an Msgr. Escrivá de Balaguer: „Daß es mehr echte Ordensberufungen in meiner Kongregation gebe, damit wir die vielen Pfarreien betreuen können, die uns brauchen.“ Gewährte Gunst: „Dreißig hervorragende junge Leute sind eingetreten und weitere folgen. Gelobt sei Gott!“
N. N., Arequipa (Peru)

Mein Vater hatte sich entschieden, alle Beziehungen zu seiner Familie abzubrechen. Dies brachte meine Mutter und ihre sechs Kinder in eine äußerst beklemmende Lage. Meine Mutter und ich begannen aus diesem Anlaß, die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer zu erbitten. Wenige Tage später hatte sich die Haltung meines Vaters zum Positiven gewendet.
X. X., Maracaibo (Venezuela)

Sieben Jahre lang hatte ich nicht mehr die Sakramente empfangen. Nachdem ich das Gebet zu Msgr. Escrivá de Balaguer gesprochen hatte, habe ich gebeichtet und tue es seitdem regelmäßig.
X. X., Ibadan (Nigerien)

Mein Mann war seit längerer Zeit arbeitslos. Ich habe diese Angelegenheit Msgr. Escrivá de Balaguer empfohlen, und durch die Vorsehung Gottes hat mein Mann eine Anstellung gefunden. Aus Dankbarkeit sende ich Ihnen eine Spende für Ihre apostolischen Tätigkeiten.
M. S., Chicago (USA)

Ich hatte eine Novene zu Msgr. Escrivá de Balaguer begonnen, und ihn für meinen Sohn gebeten, der Priester ist. Er war in Gefahr, von seinem Weg abzuirren. Am vierten Tag der Novene rief er mich an, um mir zu sagen, daß er sich völlig geändert habe und ganz treu bleiben wolle. Er bleibt bei diesem wunderbaren Wandel. Möge Msgr. Escrivá de Balaguer bald heiliggesprochen werden.
X. X., Dublin (Irland)

Mein Mann hatte seit 37 und mein Sohn seit 18 Jahren nicht mehr gebeichtet. Aus ganzem Herzen erbat ich die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer. Beide beichteten und empfangen ehrfürchtig den Leib des Herrn.
X. X., Guatemala (Guatemala)

Bei einem Ehepaar waren nach 25jähriger Ehe so schwere Probleme entstanden, daß sie an Scheidung dachten. Man wandte sich an die Fürsprache des Vaters. Es war wie ein Wunder, daß der Mann seinen Entschluß rückgängig machte und so eine Aussöhnung möglich wurde.
A. A., Porto (Portugal)

Ich habe meiner Tante, die schon sehr lange nicht mehr die Sakramente empfangen hatte, einen Gebetszettel mit dem Gebet zu Msgr. Escrivá de Balaguer gegeben. Nach einiger Zeit sagte sie zu mir: „Hast du von dem Wunder gehört, das der Vater gewirkt hat? Vergangenen Samstag habe ich gebeichtet und kommuniziert, nach 48 Jahren.“
X. X., Montevideo (Uruguay)

Ein sehr enger Freund führte ein Leben wie der heilige Augustinus vor seiner Bekehrung. Ich betete für ihn zum Vater. Sein Leben hat sich grundlegend geändert. Er hat sich kirchlich trauen lassen und setzt sich apostolisch ein.
J. P. de C., Paris (Frankreich)

Meine Familie und ich hatten ein schwerwiegendes Problem, das uns schlaflose Nächte bereitete. Ein Verwandter gab uns das Gebet zu Msgr. Escrivá de Balaguer. Wir hielten eine Novene, und noch eine . . . und noch eine. Als wir schon alle Hoffnungen aufgeben wollten, riet uns derselbe Verwandte, von Msgr. Escrivá de Balaguer an seinem Geburtstag, dem 9. Januar, ein Geschenk zu erbitten. Am folgenden Tag, dem 10. Januar, erhielten wir die Lösung unseres Problems geschenkt. Ich schicke Ihnen eine Spende und empfehle allen, die in Not sind, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen.
A. G., Quito (Ecuador)

Eine meiner Schwestern war bereits dreimal an der Wirbelsäule operiert worden. Der Arzt hatte uns darauf hingewiesen, daß sie keine weitere Operation überstehen würde und bei einem Rückfall wahrscheinlich den Rest ihres Lebens im Rollstuhl verbringen werde. Vor kurzem fiel uns auf, daß sie wieder Rückenschmerzen hatte und sich nicht mehr auf einen normalen Stuhl setzen konnte. Sofort begann die ganze Familie eine Novene zu Msgr. Escrivá de Balaguer. Am letzten Tag der Novene sagte uns meine Schwester, daß sie keine Schmerzen mehr habe und spürte, daß sie geheilt war. Seither haben wir zahlreiche Gebetszettel verteilt, damit auch andere Menschen Msgr. Escrivá de Balaguer um seine Fürsprache bitten.
X. X., Montreal (Kanada)

Zu mehreren Mädchen wollten wir uns um die katholischen Schülerinnen einer Oberschule kümmern. Die Direktorin jedoch, die der katholischen Kirche direkt ablehnend gegenübersteht, bereitete uns viele Schwierigkeiten. Sie ließ den Kindern keine Zeit für die Beichte, bestimmte, daß das Abendessen kurz vor der Messe sein sollte, usw. Ich bat Msgr. Escrivá de Balaguer einzuschreiten. Mittlerweile hat die Direktorin einer Stundenplanänderung zugestimmt, sodaß die Mädchen am Sonntagmorgen an der heiligen Messe teilnehmen können, und sie läßt ihnen Zeit zum Beichten.
U. O., Nairobi (Kenia)

Seit Jahren lebte mein Mann vom Glauben entfernt. Während dieser ganzen Zeit habe ich für ihn gebetet. Vor kurzem habe ich eine Novene zu Msgr. Escrivá de Balaguer begonnen. Am vergangenen Sonntag sagte mein Mann plötzlich zu mir: „Ich gehe mit dir in die Messe.“ Es ist wie ein Wunder.
X. X., Zürich (Schweiz)

Es war im Jahre 1975. Mein Mann war einige Monate lang arbeitslos, und die Situation erschien uns sehr verwickelt, ja aussichtslos. Da begann ich die Novene zu Msgr. Escrivá de Balaguer. Einen Tag nachdem ich sie beendet hatte, wurde meinem Mann eine Stelle angeboten. In diesem Jahr wurde er wieder arbeitslos. Ich hielt wieder voller Glauben eine Novene, da ich wußte, daß der Herr durch die Fürsprache der Muttergottes und von Msgr. Escrivá de Balaguer meine Bitte erhören würde. Gerade als die Lage endgültig hoffnungslos schien, wurde meinem Mann eine gute Stelle außerhalb von Mexiko angeboten, wie wir es uns gewünscht hatten.
M. V. de R., Mexiko-City (Mexiko)

Fast alle Pfarreiangehörigen von Momoyama haben ein Informationsblatt erhalten. Eine Frau, die mit ihrer ganzen Familie seit langem nicht mehr zur Kirche ging, fühlte sich aus verschiedenen Gründen dazu bewegt, das ganze Heft zu lesen. Am darauffolgenden Sonntag kam sie mit ihrer ganzen Familie zur Kirche und wollte wieder zu den Sakramenten gehen. Der Pfarrer kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus.
L. L., Kyoto (Japan)

Wir bedanken uns für die vielen Briefe, die wir erhalten haben. Sie sind ein Zeugnis für die private Verehrung, aus der heraus sich sehr viele Menschen auf der ganzen Welt in ihrem Gebet zu Gott unserem Herrn auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer stützen. Aus Platzmangel können wir hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergeben, sei es, daß sie wichtige Ereignisse oder auch einfache Begebenheiten festhalten.

Ebenso bedanken wir uns — angesichts der Unmöglichkeit, es gegenüber jedem einzelnen zu tun — für alle Spenden, die dazu beitragen, die Unkosten der Herausgabe und Verteilung dieses Informationsblattes zu decken und die apostolischen Werke zu fördern, die aus der Liebe und dem Seeleneifer von Msgr. Escrivá de Balaguer entstanden sind.

VERÖFFENTLICHUNGEN VON MSGR. ESCRIVÁ DE BALAGUER

Der Weg

„Msgr. Escrivá de Balaguer hat hier nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und seine Betrachtungspunkte gehen zu Herzen. Diese knappen, beinahe hingestreuten Sätze bilden dennoch ein Ganzes: den ‚Weg‘. Er ist ein Lehrbuch der Heiligkeit, jedoch frei von aller schematischen Eintönigkeit eines Lehrbuches. Msgr. Escrivá de Balaguer sieht, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen“ (L'Osservatore Romano, 24. 3. 1950).

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1934 in Cuenca (Imprenta Moderna) unter dem Titel **Geistliche Betrachtungen**. Seither erfolgen die Auflagen in immer kürzeren Abständen. Im April 1977 sind es mit 2 637 075 Exemplaren 138 Auflagen in 34 Sprachen.

Ein Buch mit Betrachtungen zu den 15 Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und der Muttergottes.

Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 40 Auflagen in zehn Sprachen herausgekommen.

Verschiedene Zeitungen und Zeitschriften richteten Fragen von besonderem Interesse für ihren jeweiligen Leserkreis an Msgr. Escrivá de Balaguer, die er in schriftlicher Form eingehend beantwortete. Der volle Wortlaut dieser Interviews bildet den Inhalt des Buches.

Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 27 Auflagen in sieben Sprachen heraus.

Das Buch umfaßt eine Anzahl der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá de Balaguer in seinem Leben hielt. Sie vermitteln eine tiefe und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. In der Form verschmilzt die theologische Tiefe mit der Anschaulichkeit der Darlegung.

Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bis April 1977 erschienen bereits 26 Auflagen in sechs Sprachen.

Eine scharfsinnige Untersuchung anhand von Quellenmaterial und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos.

Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974.

Die deutschen Titel sind erschienen im Adamas-Verlag, Postfach 410 107, 5000 Köln 41

GEBET

zum privaten Gebrauch

Gott, Du gewährtest Deinem Diener und Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erbellen. Verherrliche gnädig Deinen Diener Josemaría und gewähre mir durch seine Fürsprache die Erhörnung meiner Bitte . . . Amen.

Vater unser, Gegrüßet seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

In Übereinstimmung mit den Dekreten Papst Urbans VIII. erklären wir, daß mit diesem Informationsblatt in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen werden soll und daß dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.

Dieses Informationsblatt wird kostenlos abgegeben. Wer zur Herausgabe dieser Schriften beitragen möchte, kann Spenden an das Sekretariat des Vizepostulators des Opus Dei in Deutschland auf das Postscheckkonto (BLZ 370 100 50) Köln Nr. 474-502 schicken.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Adressen von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses Informationsblatt oder den Gebetszettel zum privaten Gebrauch zu erhalten.

Köln, August 1978

La Abadesa de las Huelgas

Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer

Der Rosenkranz

Der Weg